

**DIE
META
MOR
PHOSE
DER
WELT**

Ulrich
Suhrkamp Beck

Ulrich Beck

DIE METAMORPHOSE DER WELT

Aus dem Englischen von Frank Jakubzik

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
The Metamorphosis of the World bei Polity Press (Cambridge).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2017

© Suhrkamp Verlag Berlin 2017

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-518-42563-3

INHALT

<i>Vorbemerkung</i> Elisabeth Beck-Gernsheim: Die Geschichte eines unvollendeten Buches	7
--	---

<i>Vorwort</i>	11
----------------	----

Erster Teil: Einführung, Evidenz, Theorie

1 Warum nicht Wandel, sondern <i>Verwandlung</i> der Welt?	15
2 Gott werden	39
3 Wie der Klimawandel die Welt retten könnte	55
4 Theorie der Metamorphose	71

Zweiter Teil: Themen

5 Von der Klasse zur Risikoklasse: Soziale Ungleichheit in Zeiten der Metamorphose	107
6 Neuordnung der Machtverhältnisse: Die Politik der Unsichtbarkeit	129
7 Emanzipatorische Katastrophen: Gemeinwohlfördernde Nebenfolgen von <i>bads</i>	153
8 <i>Public bads</i> : Die Politik der Sichtbarkeit	167
9 Digitale Risiken: Das Versagen funktionierender Institutionen	185
10 Das Metamachtspiel der Politik: Metamorphose der Nation und der zwischenstaatlichen Beziehungen	197
11 Kosmopolitische Risikogemeinschaften: Von den Vereinten Nationen zu den Vereinten Weltstädten	215

Dritter Teil: Ausblick

12 Globale Risikogenerationen: Im Niedergang vereint	241
---	-----

<i>Bibliografie</i>	255
---------------------	-----

Vorbemerkung

Die Geschichte eines unvollendeten Buches

Elisabeth Beck-Gernsheim

Der 1. Januar 2015 war ein Wintertag wie aus dem Bilderbuch: blauer Himmel, strahlende Sonne, glitzernder Schnee. München leuchtete. Wir, wie viele andere auch, machten uns auf zu einem Spaziergang im nahen Englischen Garten, Münchens großem Park.

Einige Wochen zuvor hatte Ulrich eine vorläufige Fassung des Textes der *Metamorphose* an Polity Press, seinen englischen Verlag, geschickt. Und erst wenige Tage zuvor, Ende Dezember, waren erste Rückmeldungen gekommen. Hatten ihn manche Kommentare zunächst irritiert, begann er jetzt bei unserem Spaziergang zu sehen, dass sie an wichtige Fragen rührten. Und sogleich begann er, an neuen Ideen zu basteln. Spielerisch suchte er nach Argumenten, um Gedanken zu präzisieren, Lücken zu füllen, Übergänge schärfer herauszuarbeiten. Ich spielte mit. Wie, das war immer wieder die Frage, wie konnte man das Grundkonzept des Buches noch fester verankern?

So gingen wir auf den uns so vertrauten Wegen des Englischen Gartens, angeregt redend, eifrig diskutierend.

Und dann, plötzlich, das Ende. Herzinfarkt. Ulrich kam nicht mehr nach Hause. Er starb noch im Englischen Garten.

Als ich einige Tage später versuchte, mich an die wichtigsten Ideen zu erinnern, die wir an jenem strahlenden Neujahrstag diskutiert hatten, gelang es mir nicht, so sehr ich mich auch bemühte. Mein Gedächtnis versagte. Ich erinnerte mich nur noch an Fragmente, Einzelheiten, Fetzen. Das Wesentliche war weg.

Einen Monat später, im Februar 2015, veranstaltete die London

School of Economics – wo Ulrich viele Jahre einen Lehrstuhl gehabt hatte – eine Gedenkfeier zu seinen Ehren. Bei diesem Anlass nannte Anthony Giddens die *Metamorphose der Welt* ein »unvollendetes Buch«. In den folgenden Monaten sollte ich feststellen, wie recht er hatte. Aus der Aufgabe, die Manuskriptfassung in ein Buch zu verwandeln, wurde ein Unterfangen, das mich über Monate hinweg in Atem hielt. Dabei war dies nur der letzte Teil einer langen Geschichte, an der viele Kollegen und Freunde mitgewirkt hatten. Sie waren teils direkt, teils indirekt beteiligt an dem Forschungsprojekt »Methodological Cosmopolitanism – In the Laboratory of Climate Change«, für das Ulrich einen sogenannten »Advanced Grant« erhalten hatte, ein ebenso großzügiges wie prestigereiches Stipendium des Europäischen Forschungsrates (European Research Council, ERC).

Von Anfang an waren Anders Blok (Kopenhagen) und Sabine Selchow (London) an der Diskussion der Entwürfe zu diesem Buch beteiligt. Beide haben viel Zeit, Energie und Wissen eingebracht. Dank ihrer Bemühungen hat das Manuskript nicht nur an Tiefe, sondern auch an Präzision und empirischer Fundierung gewonnen. Darüber hinaus haben zahlreiche Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Fachgebieten – darunter weitere Mitglieder des ERC-Projektteams, sowohl in München wie in anderen Weltregionen – konstruktive Vorschläge eingebracht und neue Ideen angestoßen. Zu diesem Netzwerk kosmopolitischer Kooperation gehörten: Martin Albrow (London), Christoph Lau (München), Daniel Levy (New York), Zhifei Mao (Hongkong), Svetla Marinova (Sofia), Gabe Mythen (Liverpool), Shalini Randeria (Wien), Maria S. Rerrich (München/Blackstock, South Carolina), Natan Sznajder (Tel Aviv), John Thompson (Cambridge), David Tyfield (Lancaster/Guangzhou, China), Ingrid Volkmer (Melbourne) und Johannes Willms (München). Einmal mehr hat Almut Kleine (München), geübt durch zwanzig Jahre der Zusammenarbeit mit Ulrich, unerschrocken seine handschriftlichen Notizen und Kor-

rekturen entziffert und sich durch viele Fassungen des Textes hindurchgearbeitet. Caroline Richmond hat den Text für Polity Press hervorragend lektoriert und einige verbliebene Unebenheiten geglättet.

Doch bevor es dazu kommen konnte, musste das unvollendete Buch vollendet werden. Dies erwies sich als eine schwierige Aufgabe, die sich nur über die enge Kooperation dreier Personen bewältigen ließ.

Da Ulrich und ich nicht nur über Jahrzehnte zusammengelebt, sondern auch immer wieder eng zusammengearbeitet hatten, spielte das Thema Metamorphose nicht nur in regelmäßigen Diskussionen, sondern auch in unserem Alltag eine gewichtige Rolle. Ich hatte aus nächster Nähe miterlebt, wie Ulrich mit seinen Ideen rang und sie nach und nach in den Griff bekam. Außerdem konnte ich mich auf unsere Erfahrungen beim Verfassen von vier gemeinsamen Büchern und unzähligen gemeinsamen Artikeln stützen. Und doch: Als es darum ging, eine endgültige Druckfassung von *Die Metamorphose der Welt* herzustellen, stand ich in jedem Kapitel vor einer Reihe offener Fragen, angefangen mit mysteriösen Metaphern bis hin zu Argumenten, deren Quelle im Dunkeln lag. In diesen Momenten – und von ihnen gab es einige – sprang mir John Thompson zur Seite, der enge Kollege und loyalste Freund, der große Mengen an Zeit und Energie, soziologischen Kenntnissen und Publikationserfahrung einbrachte. Wann immer ich auf eine Pause hoffte, eine Auszeit von der *Metamorphose*, oder der Wunsch übermächtig wurde, die Arbeit an meinem eigenen Buch fortzusetzen, brachte mich John geduldig auf den rechten Weg zurück, drängte mich, dranzubleiben, und ging zuweilen mit Vorschlägen voran. Unermüdlich half er, unvollständige Sätze zu deuten, abrupt abbrechende Absätze zu vervollständigen und manchen (auf Englisch verfassten) Passagen den deutschen Tonfall auszutreiben.

Ohne Albert Gröber, den wissenschaftlichen Koordinator des

ERC-Teams und genauen Kenner von Ulrichs Werken, wären John und ich dennoch verloren gewesen. Während der schwierigen Phase nach Ulrichs Tod half Albert nicht nur, das Projekt durch Krisen und divergierende Zielvorstellungen hindurchzusteuern; er trug zugleich aktiv dazu bei, die *Metamorphose* zu vollenden. Er spürte unermüdlich Literaturhinweise auf, grub entlegene Zitate aus und leistete die Hauptarbeit bei der Zusammenstellung der Bibliografie.

Auf diese Weise nahm das unfertige Manuskript allmählich Form an und wurde schließlich zum Buch. Ich stehe tief in Johns und Alberts Schuld, und mein herzlichster Dank gilt ihnen beiden.

Ich hoffe, dass wir, alles in allem, unsere Aufgabe angemessen bewältigt haben, wenigstens in den meisten Fällen. Und ich hoffe, dass es damit am Ende möglich wird, die Vision zu erkennen, mit der Ulrich den langen Weg zur *Metamorphose* begann.

München, September 2015

Vorwort*

Die Welt ist aus den Fugen. Nach Ansicht vieler Zeitgenossen trifft das in beiden Bedeutungen des Wortes zu: Ihre äußere Ordnung ist zerbrochen, ihr innerer Zusammenhalt verloren gegangen. Wir irren ziel- und orientierungslos umher, argumentieren für und wider. Die eine Feststellung jedoch, auf die wir uns jenseits aller Unterschiede und über alle Kontinente hinweg zumeist einigen können, lautet: »Ich begreife die Welt nicht mehr.«

In diesem Buch versuche ich zu verstehen und zu erklären, warum wir die Welt nicht mehr verstehen. Zu diesem Zweck unterscheide ich zwischen Wandel und Metamorphose, genauer gesagt: zwischen dem Wandel der Gesellschaft und der Verwandlung der Welt. Gesellschaftlicher oder sozialer Wandel ist ein eingeführter soziologischer Begriff, dessen Bedeutung jeder kennt. Er hebt auf eine Kerneigenschaft der Moderne ab, nämlich ihre permanente Veränderung, von der grundlegende Konzepte und Gewissheiten allerdings stets unberührt bleiben. Dagegen zieht die Zustandsbeschreibung der Verwandlung, der Metamorphose, den Gewissheiten moderner Gesellschaften den Boden unter den Füßen weg. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass wir »in der Welt« leben, sie nimmt die Welt in den Blick, nämlich jene Ereignisse und Prozesse, denen zwar keine spezielle Absicht zugrunde liegt und die wir zumeist übersehen, die jedoch jenseits der Domänen von Politik und demokratischer Gesellschaft als Nebenfolgen

* Das Manuskript der *Metamorphose der Welt* ist zu großen Teilen in englischer Sprache abgefasst, enthält aber auch einige vom Autor auf Deutsch formulierte Passagen. Die Übersetzung hat sie unverändert übernommen und sich in Hinsicht auf Begrifflichkeit und Stil der übrigen Teile an ihnen orientiert (Anmerkung des Übersetzers).

radikaler Modernisierungen in Technik und Wirtschaft unser »In-der-Welt-Sein« zunehmend bestimmen. Diese »Nebenfolgen« bewirken eine fundamentale Erschütterung, einen Gezeitenwechsel, in dem die anthropologischen Konstanten unseres bisherigen Lebens und Weltverständnisses wie Seifenblasen platzen. In diesem Sinne bedeutet Metamorphose schlicht, dass das gestern Undenkbare heute nicht nur möglich, sondern längst Realität geworden ist.

In den vergangenen Jahrzehnten sind wir mehrmals mit Metamorphosen dieser Größenordnung konfrontiert worden, durch eine Reihe von Ereignissen, zu denen vielen nur noch das Wort »Wahnsinn« einfällt: vom Mauerfall über die Terroranschläge des 11. Septembers bis hin zu den katastrophalen Klimawandelfolgen überall auf der Welt, von der Finanzmarkt- und Eurokrise über die Reaktorkatastrophe in Fukushima bis zu Edward Snowdens Entlarvung der unsere Freiheit bedrohenden totalitären Überwachung digitaler Kommunikationswege. Jedes Mal ist es dasselbe Muster: Was vorab als vollkommen unvorstellbar ausgeschlossen wurde, tritt jetzt ein – als Ereignis von globaler Bedeutung, das die Massenmedien in jedes Wohnzimmer des Planeten tragen.

Erster Teil

EINFÜHRUNG, EVIDENZ, THEORIE

1. Kapitel

Warum nicht Wandel, sondern *Verwandlung* der Welt?

Dieses Buch wendet sich gegen den weitverbreiteten Versuch, Pellkartoffeln zu pflanzen. Ich versuche mir und vielleicht auch anderen aus einer großen Verlegenheit zu helfen. Habe ich doch nun viele Jahre Soziologie gelehrt und den Wandel moderner Gesellschaften erforscht. Aber auf die ebenso simple wie absolut notwendig zu beantwortende Frage, was sich da vor unser aller Fernseh- und Augen in der Welt abspielt, fehlten mir die Worte, und ich sah mich zu einer Bankrotterklärung genötigt. Es gab nichts – kein Konzept, keine Theorie –, das die Turbulenzen dieser Welt, wie es Hegel verlangt, »auf den Begriff gebracht« hätte.

Nun kommt die Sache mit den Pellkartoffeln ins Spiel. Wer versucht, Pellkartoffeln zu pflanzen und zu ernten – hat Niklas Luhmann einmal gesagt –, begeht einen »Kategorienfehler«. Wer versucht, mithilfe der in den Sozialwissenschaften zur Verfügung stehenden Konzepte des »Wandels« – »Evolution«, »Revolution« und »Transformation« – den allgegenwärtigen Aufregungszustand der Welt auf den Begriff zu bringen, der versucht, Pellkartoffeln zu pflanzen und zu ernten.

Denn die Welt, in der wir leben, verändert sich nicht bloß, sie befindet sich in einer Metamorphose. Wandel impliziert, dass sich manches ändert, während vieles gleich bleibt – so durchläuft der Kapitalismus zwar Wandlungen, doch viele seiner Merkmale ändern sich nicht. Das Wort »Metamorphose« impliziert eine weitaus radikalere Veränderung: Die ewigen Gewissheiten moderner Gesellschaften brechen weg, und etwas ganz und gar Neues tritt auf

den Plan. Um die Verwandlung der Welt zu erfassen, müssen wir dieses Neue untersuchen, uns ansehen, was aus dem Alten hervorbricht, und die Strukturen und Normen der Zukunft im Durcheinander der Gegenwart auszumachen versuchen.

Fangen wir mit dem Klimawandel an: Noch immer wird heftig debattiert, ob er überhaupt stattfindet oder nicht, und was wir, falls er stattfindet, tun können, um ihn aufzuhalten oder einzugrenzen. Dieses Starren auf Lösungen macht uns jedoch blind für die Tatsache, dass der Klimawandel längst ein Akteur der Metamorphose ist. Er hat die Art und Weise unseres In-der-Welt-Seins bereits verändert – unseren Alltag, unsere Vorstellungen von der Welt, unsere Art, sie durch soziales und politisches Handeln beeinflussen zu wollen. Der steigende Meeresspiegel erschafft neue Landschaften sozialer Ungleichheit, zeichnet neue Weltkarten, deren wichtigste Eintragungen nicht mehr nationalstaatliche Grenzen sind – sondern Höhenlinien. Das macht eine vollkommen andere Weise erforderlich, die Welt zu begreifen – und unsere Überlebenschancen in ihr.

Deshalb geht die Theorie der Metamorphose über die der »Welt-*risikogesellschaft*« hinaus: Wir sprechen hier nicht mehr über die gefährlichen Nebenfolgen von *goods* (Werten wie Wohlstand, Chancengleichheit etc.), sondern über die *positiven* Nebenfolgen von *bads*, Risiken unterschiedlichster Art. Letztere bringen Normenhorizonte des *Gemeinwohls der Menschheit* hervor; sie treiben uns über den nationalstaatlichen Rahmen hinaus und zwingen uns eine kosmopolitische Perspektive auf.

Doch das Wort »Metamorphose« muss immer noch mit den spitzen Fingern der Anführungszeichen angefasst werden. Es trägt noch alle Anzeichen eines Fremdkörpers. Sicher, dieses Wort wird sich zunächst wohl mit dem Gastarbeiterstatus begnügen müssen, und es bleibt die Frage, ob es je in unser Selbstverständnis aufgenommen werden wird. Ich jedenfalls stelle mit diesem Buch den Antrag, den Migrationsbegriff »Metamorphose« in das gesell-

schaftliche Selbstverständnis aller Länder und Sprachen aufzunehmen, aus dem einfachen Grund, um auf die allerdings dringliche Frage *In welcher Welt leben wir eigentlich?* endlich die Pellkartoffel-Verlegenheit zu überwinden und eine plausible Antwort geben zu können: *in der Metamorphose der Welt*. Das ist allerdings eine Antwort, die dem Leser die Bereitschaft abverlangt, die Metamorphose seines Weltbildes zu riskieren.

Und da steht noch ein Großbegriff im Titel dieses Buchs, »Welt«, zu dem untrennbar das Wort »Menschheit« gehört. Was ist damit gemeint?

Der Begriff »Welt« macht durch die Rede vom Versagen der Welt auf sich aufmerksam: Alle Institutionen versagen – niemand und nichts tritt dem globalen Klimarisiko entschieden genug entgegen. Und es ist gerade dieses Pochen auf das Versagen der Welt, das die »Welt« zum Bezugspunkt einer besseren Welt macht.

Auf diese Weise ist der Begriff »Welt« vertraut geworden. Bei der Beschreibung der alltäglichsten Dinge kommt man ohne ihn nicht mehr aus. Er hat seine abgehobene Abgeschlossenheit, seine himalayaartige Erhabenheit verloren und sich durch die Hintertür in unseren alltäglichen, privatesten Sprachhaushalt eingeschlichen und eingenistet. Nicht wenige unserer Lebensmittel ebenso wie das Pflegepersonal alternder Eltern haben heutzutage (und jeder weiß das) einen Welthintergrund. Manche Obstsorten werden, des besseren Geschmacks wegen, inzwischen sogar eingeflogen – worauf die schöne Bezeichnung »Flugananas« verweist. Entsprechend gibt es »Flugmütter«, die nach Regeln der »Fernliebe« zugleich die Kinder anderer Leute hier und ihre eigenen Kinder dort umsorgen und versorgen wollen beziehungsweise müssen. Schon beim ersten Nachdenken fällt auf: Die Begriffe »Welt« und »eigenes Leben« fremdeln nicht mehr. Sie sind von nun an und in alle Ewigkeit in »wilder Ehe« verbunden. In »wilder Ehe«, weil für diesen Weltbund fürs Leben keine amtliche Beglaubigungsurkunde (der Wissenschaften oder des Staates) vorliegt.

Aber trotzdem bleibt die Frage: Warum *Verwandlung* der Welt, warum nicht »gesellschaftlicher Wandel«, warum nicht »Transformation«?

Nehmen wir China. Eine Transformation ist, was China von der Kulturrevolution bis zu den wirtschaftlichen Lockerungen durchlaufen hat: eine Evolution vom Geschlossenen zum Offenen, vom Nationalen zum Globalen, von Armut zu Wohlstand, aus der Isolation in eine zunehmende Vernetztheit. Die Metamorphose der Welt ist mehr und etwas anderes als eine Evolution vom Geschlossenen zum Offenen, nämlich: eine epochale Veränderung der Weltbilder, eine Neukonfiguration des nationalzentrierten Weltbilds. Allerdings wird diese Veränderung der Weltbilder nicht durch Kriege, Gewalt oder imperiale Aggression bewirkt, sondern durch die Nebenfolgen erfolgreich absolvierter Modernisierungsschritte – zum Beispiel der Digitalisierung oder der Voraussage einer vom Menschen herbeigeführten Klimakatastrophe. Das national wie international institutionalisierte *Weltbild**, auf dessen Grundlage die Menschen der Gegenwart die Welt verstehen, ist verblasst. »Weltbild« heißt, es gibt für jeden *cosmos* einen zugehörigen *nomos*, in dem sich empirische und normative Gewissheiten zu einem Bild dessen verbinden, was die jeweilige Welt in Vergangenheit wie Zukunft ausmacht. Diese »Fixsterne«, diese unerschütterlichen Gewissheiten, sind in Bewegung geraten. Sie metamorphosieren, sie verwandeln sich auf eine Weise, die sich als »Kopernikanische Wende 2.0« beschreiben lässt.

Galileo Galilei entdeckte einst, dass nicht die Sonne um die Erde kreist, sondern dass es die Erde ist, die um die Sonne kreist. Wir befinden uns heute in einer in mancher Hinsicht ähnlichen Situation. Das Klimarisiko sagt uns, dass der Nationalstaat nicht der Mittelpunkt der Welt sein kann. Die Erde dreht sich nicht um Na-

* Kursiv gesetzt und mit Sternchen versehen hier wie im Folgenden: in der *englischen* Fassung deutsche Begriffe (Anm. d. Übers.).

tionen (egal welche), sondern die Nationen kreisen um die neuen Fixsterne »Welt« und »Menschheit«. Das Internet ist ein Beispiel dafür. Erstens vereint es die ganze Welt in einem einzigen Kommunikationsraum. Zweitens erschafft es so etwas wie »die Menschheit« – schlicht, indem es jedem Menschen ermöglicht, mit buchstäblich jedem anderen in Verbindung zu treten. Und in diesem neugeschaffenen Raum werden nun nicht nur die nationalstaatlichen, sondern auch alle anderen Grenzen neu verhandelt, lösen sich auf, entstehen anderswo in anderer Form – durchlaufen eine Metamorphose.

Und so entspricht der »methodologische Nationalismus« der am Nationalstaat aufgehängten Denkweisen dem Dogma, dass die Sonne um die Erde kreist – dass sich, mit anderen Worten, die Welt um den Nationalstaat dreht. Dagegen vertritt der »methodologische Kosmopolitismus« die Auffassung, dass sich die Erde um die Sonne dreht, also: die Staaten um die »Weltrisikogesellschaft«. Aus nationaler Sicht ist der Nationalstaat die Achse, der Fixstern, um den die Welt kreist. Aus kosmopolitischer Sicht erscheint das nationalstaatszentrische Weltbild als von der Geschichte überholt. »Metamorphose der Welt« bedeutet deshalb, dass sich die »Metaphysik« der Welt verändert.¹

Wenn wir verstehen wollen, warum unser Weltbild »von der Geschichte überholt« ist, müssen wir den Unterschied zwischen der naturwissenschaftlichen kopernikanischen Wende und ihrer *sozialwissenschaftlichen* Version 2.0 begreifen. Das geozentrische Welt-

1 Das Wort »Metamorphose« (*meta-*, um-; *morphe*, Gestalt) kam aus dem Griechischen über das Lateinische zu uns; im Kern bezeichnet es eine tiefgreifende Veränderung oder Umwandlung der Form (im Englischen tritt es erstmals 1530 im Zusammenhang mit Magie und Hexerei auf). Das beste Synonym ist Verwandlung, nicht Umgestaltung. Daher lässt sich eine Metamorphose als umfassende Verwandlung definieren, aus der ein vollständig anderer Typus, eine andere Realität, eine andere Art des In-der-Welt-Seins, der Weltsicht und des politischen Handelns hervorgehen.